

angeschlossenen Vereine hierher entsandt worden sind. Um einwandfrei festzustellen, wer stimmberechtigt ist, wird jetzt Herr Niemeyer die Liste der Abgeordneten verlesen, und ich darf Sie bitten, mit »Hier!« zu antworten. (Der Namensaufruf erfolgt.)

Nunmehr treten wir in die Tagesordnung ein und kommen zu Punkt 1:

#### Jahresbericht des Vorstandes.

Ich werde in herkömmlicher Weise die Stichworte der einzelnen Absätze nennen und bitte, sich dann jeweils zum Worte zu melden.

Zur Einleitung. — Markentwertung. — Stabilisierung unserer Währung. — Änderung unserer buchhändlerischen Preispolitik: Einführung des Grund- und Schlüsselzahlsystems.

Herr Joh. Heinrich Eckardt (Heidelberg): Meine Herren! Im Namen meines Verbandes habe ich zur Schlüsselzahl und ihrer Auswirkung verschiedene Klagen und Beschwerden vorzubringen. Vielleicht haben Sie im Börsenblatt schon den Bericht über unsere außerordentliche Versammlung zu Pforzheim gelesen. Dort sind wir einstimmig zu der Ansicht gekommen, daß das Schlüsselzahlssystem sehr große Vorteile hat. Aber diese Vorteile sind teilweise überholt und teilweise außer Wirksamkeit gesetzt worden durch die Auswüchse, die hinzugekommen sind. Nun haben wir gestern zu unserm Erstaunen gehört, daß Herr Mitschmann, der als Sortimentler bei der Frage der Erhöhung der Schlüsselzahl beigezogen worden ist, ebenfalls seine Zustimmung zu dieser raschen Erhöhung der Schlüsselzahl gegeben hat. Dadurch ist — ich muß es zu meinem Bedauern sagen — etwas hinfällig geworden, was wir gewünscht hätten. Wir hatten nämlich in unserer Sitzung neulich den Beschluß gefaßt, daß zwei Sortimentler, je einer, wenn möglich, aus Nord- und einer aus Süddeutschland, beigezogen werden möchten, um zu bewirken, daß das Schlüsselzahlssystem nicht zu Ungunsten des Sortimenters ausläuft. Dadurch wollten wir nicht etwa in die Rechte des Verlages eingreifen, den Ladenpreis zu bestimmen, wir wollten nur dahin wirken, daß keine Schlüsselzahl beschlossen wird, die das Sortiment außerstande setzt, den Anforderungen des Publikums genügen zu können. Denn jetzt sind wir häufig zu der Überzeugung gekommen, daß unsere Kunden nach der Schlüsselzahl nicht mehr imstande sind, die hohen Bücherpreise zu zahlen. Das trifft besonders für die wissenschaftlichen Bücher vornehmlich in Universitätsstädten zu, aber auch für andere Sachen, die das Publikum nicht mehr kaufen kann.

Ich möchte also bitten und den Antrag stellen, daß Sortimentler beigezogen werden, die hierbei mitberatende Stimme haben — oder wie Sie es nennen wollen —, um Ihnen sagen zu können, ob der Kunde noch fähig ist, die Bücher zu dem Preise abzunehmen. Ferner sind Klagen über die Berechnung der Schlüsselzahlen laut geworden. Es ist vorgekommen, daß Bücherbestellungen, die wir zu dieser oder jener Schlüsselzahl aufgegeben haben — diese Klagen kamen vor allen Dingen aus Freiburg, das jetzt durch die Befestigung Mittelbadens sehr schlechte Postverbindung hat —, nachher vom Verlage zu einer Schlüsselzahl expediert worden sind, die natürlich weit höher war, als wie wir dem Kunden das Buch angeboten hatten. Wir möchten also bitten, daß in Zukunft bei der Errechnung der Schlüsselzahl für Einzelbestellungen der Poststempel des Wohnsitzes des einzelnen Bestellers maßgebend ist. Es ist naturgemäß, daß auch sonst viele Klagen über andere Sachen kommen; ich wollte aber zur Erwägung geben, ob Sie nicht diesen Punkten, die aus Baden und der Pfalz geltend gemacht worden sind, ganz besonders Rechnung tragen möchten. Vor allem aber würden wir bitten, daß die Berechnung der Schlüsselzahl nach dem Poststempel des Wohnsitzes des betreffenden Sortimenters erfolgt.

Herr Otto Erich Deutsch (Wien): Meine Herren! Wir haben heute vormittag in der Gildeversammlung eine Frage angeschnitten, die zu diesem Punkt des Jahresberichts gehört. Es war die Absicht eines kleinen Kreises, der in den letzten Tagen zufällig eine Unterhaltung über diese Frage gepflogen hat, die Angelegenheit auch im Verlegerverein zur Sprache zu bringen. Leider hat der Ablauf der Verlegervereinsversammlung es offenbar unmöglich gemacht, die Sache dort zu behandeln; ich muß also die Gelegenheit wahrnehmen, um hier auf die Frage einzugehen, die vielleicht zu brennend ist, um länger verschoben werden zu können.

Die Schlüsselzahl, wie sie jetzt zur Auswirkung kommt, scheint uns eine etwas heikle Sache zu sein, und die Beschränkung in der Auswirkung, die man ihr auferlegt hat, könnte eine Unzufriedenheit zunächst beim Verlage, weiter auch beim Sortiment hervorrufen, die das System der Schlüsselzahl überhaupt in Frage stellt. Wenn das Sortiment aus Mangel an wirtschaftlicher Erkenntnis den Standpunkt beibehält, daß der Verleger nicht den Anspruch hätte, eine Valorisierung seines Guthabens auf längere Frist zu erfahren, das heißt nicht nur bei der versetzten Ostermesse-Abrechnung, sondern bei jeder Verzögerung der Zahlung, die in der Liquidität des Sortimenters oder in äußeren Umständen (wie z. B. bei uns Österreichern in der Schwierigkeit der Überweisung) begründet liegt, so wird die Erbitterung des Verlages begreiflicherweise so zunehmen, daß er eines Tages die Schlüsselzahl zum Teufel jagt. Gerade bei Abrechnung des Kommissionsgutes haben sich schon im abgelaufenen Jahre, wo die deutsche Währung einen so rapiden Verfall erfuhr, Verhältnisse ergeben, die unhaltbar sind. Es hat sich der Wahnsinn ergeben, daß ein Verleger für eine Ware, die einen Tageswert von 500 Mk. nominal hatte, 10 Mk. bekam. Es kann aber auch der umgekehrte Fall eintreten, daß nämlich der Sortimenter, wenn die Mark sich eines Tages in einer andern Richtung bewegen sollte — was mindestens der Fall sein kann —, dem Verleger einen Nominalbetrag zahlt und zahlen muß, der weit über den wahren Wert an diesem Tage hinausgeht. Dann wird aber auch die Unzufriedenheit des Sortimenters mit diesem System, das so glücklich schien und meiner Meinung nach auch sehr glücklich ist, erwachen, und auch der Sortimenter wird die Schlüsselzahl verfluchen und verwünschen.

Alles das scheint aber nur damit zusammenzuhängen, daß unsere Kollegen in Deutschland dieses System noch nicht zu Ende gedacht und sich noch nicht vor Augen gehalten haben, wie weit seine Wirkung zugunsten des deutschen Buchhandels eigentlich gehen kann. Wir haben nun in den letzten Tagen anlässlich einer mehr theoretischen Diskussion über die Ostermesse-Abrechnung der Zukunft ausführlich über die Sache gesprochen, und es scheint uns, als ob wir einen Weg gefunden hätten, der wenn auch nicht im Augenblick, so doch späterhin von großer Wohltat sein kann. Da die Sache erst so kurz in unseren Köpfen spukt, so ist sie vielleicht noch nicht ganz reif. Wir haben mit Kollegen aller Art gesprochen, mit Sortimentern, Verlegern, Kommissionären, Grosso-Buchhändlern, und haben fast überall zuerst Verwerfung, allmählich aber ein Begrüßen des Gedankens gefunden. Überall jedoch schien noch irgendein Haken zu sitzen, der uns nicht mit absoluter Sicherheit sagen läßt: dieser Weg ist der einzig vernünftige. Wir wollen aber jedenfalls nicht unterlassen, Ihnen kurz darzustellen, was wir von der Schlüsselzahl noch erwarten.

Ich möchte zunächst dabei auf den Jahresbericht zurückkommen. Da steht auf der ersten Seite, es könne ohne Übertreiben festgestellt werden, »daß das entschlossene Eingreifen der Spitzenvereine . . . die Existenz vieler Geschäfte erhalten hat, die aus sich heraus weder wirtschaftliche Einsicht noch Entschlußkraft genug besaßen hätten, sich den so völlig veränderten Verhältnissen anzupassen«. Mir scheint, daß auch jetzt diese Einsicht noch keineswegs um sich gegriffen hat und daß nur wenige Ansätze da sind, die bereits ahnen lassen, was die Schlüsselzahl in sich birgt.

Ich möchte auch im Zusammenhange damit erwähnen, daß die Gilde im letzten Jahresbericht ihre Stellung zu den Geschäftsgrundsätzen der Verleger in einer Weise formuliert hat, die dem früheren Verhalten nicht ganz entspricht; indem sie nämlich auf Grund eines juristischen Gutachtens zum Ausdruck bringt, daß sie die Valorisierung von Sortimenterschulden an den Verlag anerkennt, sich aber prinzipiell dagegen wehrt, daß das für die Vergangenheit rückwirkend sein soll, etwa für die Ostermesse-Abrechnung des vergangenen Jahres, weil der Verlag eben, wenn er bedingungslos das Kommissionsgut in Nominalzahlen fakturiert hat, das Risiko einer Geldentwertung auf sich genommen hat. Denselben Fehler hat auch das Sortiment dem Publikum gegenüber begangen, wenn es nicht so, wie wir Österreicher bei Vieferscheinen und Fakturen seit langem, einen Preisvorbehalt gemacht hat. Dieser Vorbehalt scheint uns nun am besten möglich durch Fakturierung in Grundzahlen, weil die Grundzahl eigentlich eine Art Währung darstellt, die sich der deutsche Buchhandel selbst geschaffen hat, eine stabile